Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 282. Sonntag, den 30. November 1884. II. Jahrg.

* Vom Reichshaushalt.

Daß die derzeitige Finanzlage des Reiches eine sehr unerfreuliche ist, hat die Regierung im Verlauf der ersten Etatsberathung offen zugestanden, um so weniger können es die Konservativen für ihre Aufgabe halten, einen Schleier über diese Verhältnisse zu ziehen und sich so in den Verdacht einer unwahren Schönfärberei zu bringen, welche auch nicht den Schatten einer Prüfung vertragen würde. Demgemäß haben sie durch ihre Redner, Herrn von Maltzahn-Gültz und Herrn v. Köller, ganz offen Stellung genommen, nichts verschwiegen und nichts verdeckt, natürlich aber auch nicht es für angemessen erachtet, in die Spuren des Abgeordneten Richter zu treten, der seine Rede mit der Behauptung begann, daß die Darlegungen des Bundesrathes den Zusammenbruch der Finanzpolitik von 1879 bedeuteten. Das im Lande glaublich erscheinen zu lassen, ist das erste und dringendste Bestreben dieses Politikers, der von der Unzufriedenheit des Landes lebt und, wie er auch bei dieser Gelegenheit wieder bewiesen hat, schlechterdings nichts Positives weiß, jedenfalls aber nicht will. Mit weithin schallender Stimme wies er den Gedanken zurück, als ob aus der Mitte des Hauses heraus Vorschläge zur Deckung der im Reichshaushalte fehlenden Summe von über 40 Millionen Mark gemacht werden könnten. Das soll ausschließlich Aufgabe der Regierung sein, an deren Verlegenheit sich der Abg. Richter und seine Freunde um so mehr weiden, als sie allein das Ziel vor Augen haben, ihr solche Verlegenheiten zu schaffen. In der Praxis war leider auch das Verhalten der Nationalliberalen nicht viel lobenswerther, wenn hier das Moment der subjektiven Schadenfreude auch keine Rolle spielt. In ihrem Namen erklärte Herr v. Benda, daß seiner Ansicht nach das Haus nicht berufen sei, der Regierung Vorschläge über neue Steuern zu machen. Diesem theils aus bewußter Oppositionslust, theils aus unfruchtbarer Prinzipienreiterei stammenden Verhalten haben sich die Konservativen natürlich nicht anschließen können. Ihrer Ansicht nach ist die Initiative der Parteien auch auf dem Gebiete der Steuerpolitik keineswegs ausgeschlossen, sobald es sich um die Beseitigung unleidlicher und gefährlicher Zustände handelt. Um so weniger aber brauchten sie in diesem Falle zurückzuhalten, als es noch unberührte Gebiete giebt, wo sich die ergiebigsten Quellen eröffnen lassen, ohne daß dies den Volkswohlstand irgendwie zu benachtheiligen braucht. Der mühelose Erwerb der Börse ist es, den wir endlich einmal witksam treffen müssen, außerdem läßt sich aus den Kornzöllen eine bedeutend höhere Einnahme gewinnen, als bis jetzt, die etwa 19 Millionen Mark einbringen, und endlich kann auch auf Erhöhung der Branntweinsteuer Bedacht genommen werden, die aber allerdings so eingerichtet werden muß, daß die Landwirthschaft dabei nicht geschädigt wird.

Dies sind die Gedanken der Konservativen in der Steuerfrage. Ob sie zur Verwirklichung gelangen, hängt allerdings nicht von ihnen ab. Jedenfalls haben sie ihre Pflicht gethan, indem sie offen aussprechen, um was es sich in diesem Augenblick handelt.

Politische Tagesschau.

Das „Berl. Tagebl.“ versucht die neulichen Ausführungen des Reichskanzlers über den Begriff des Republikanismus zu verspotten, indem es darauf hinweist, daß weder Staatsrechtslehrer noch praktische Staatsmänner jemals etwas Aehnliches gesagt hätten. Das erinnert uns an die Aeußerung eines verstorbenen Professors der Staatswissenschaften, der in der Konfliktszeit an der Politik des Fürsten Bismarck vieles auszusetzen hatte und dies damit begründete, daß er akademischer Lehrer sei, es mithin besser verstehen müsse, als der Minister des Auswärtigen. Der damalige Herr von Bismarck hat sich um diesen gelehrten Renommisten ebenso wenig gekümmert, als der jetzige Reichskanzler darnach fragt, ob seine Ansichten in irgend ein sogenanntes „wissenschaftliches System“ hineinpassen oder nicht, und er hat Recht behalten. Ebenso wird diese Auffassung über das Wesen des modernen Republikanerthums in Deutschland wenigstens zum Siege gelangen. Dem jungen Geschlechte hat er aus der Seele geredet. So urtheilt dasselbe schon längst, wenn der richtige Ausdruck für dieses Urtheil auch noch nicht gefunden war. Nachdem der Reichkanzler aber die zündende Formel ausgesprochen hat, wird sie reißend schnell ihren Weg machen.

Die Westafrikanische Konferenz hat am 25. d. M. dem deutschen Antrage wegen Einführuug voller Handelsfreiheit im Kongo-Becken zugestimmt. Das ist jedenfalls wichtiger und bedeutsamer, als die Verhandlungen über die Ausdehnung dieses Beckens, dessen Ostgrenze nach amerikanischer Auffassung der Indische Ocean bilden sollte; ein Vorschlag, der schwerlich einen anderen Grund hat, als den, die Festsetzung europäischer Mächte in Centralafrika möglichst zu hintertreiben. An sich hat es offenbar wenig Werth, dem neuen Kongo-Staat, der diese Bezeichnung mehr vom staatsrechtlichen als vom konkret-wirklichen Standpunkte verdient, eine so ungeheuere Ausdehnung zu geben. Indessen ist es schon für einen Widerspruch genügend zu begründen und deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, daß der amerikanische Vorschlag schließlich angenommen wird.

Nette Enthüllungen stehen in Aussicht. Von eingeweihter Seite wird dem „Leipz. Tagbl.“ mitgetheilt, daß Herr Sonnemann nach den Angriffen, die er in dem Richter'schen „Reichsfreund“ erfahren, sich mit der Absicht trägt, dem Führer der Freisinnigen einige recht empfindliche Unannehmlichkeiten zu bereiten. In einer der nächsten Nummern der „Demokratischen Korrespondenz“ soll nämlich das Protokoll jener Sitzung der „deutschfreisinnigen“ Partei mitgetheilt werden, in welcher über die Verlängerung des Sozialistengesetzes berathen wurde. Wie es heißt, soll sich aus jenem Protokoll ergeben, daß Herr Richter die Ablehnung des Regierungsvorschlages ebenso wie die gemäßigt Liberalen und Konservativen für einen großen politischen Fehler und außerdem für geradezu verhängnißvoll für die „deutschfreisinnige“ Partei gehalten habe. Das „Prinzip und Programm“ der letzteren — so soll er ausgeführt haben — gebiete aber auch hier die Opposition; und so soll er, wenn auch nicht gerade „abkommandirt“, so doch in indirekter Weise das Fehlen der erforderlichen Anzahl von Parteigenossen bei der entscheidenden Abstimmung veranlaßt haben. — Soweit das Leipziger Blatt; nachdem die Sache einmal in solcher Form in die Presse gelangt, dürfte man von einer der betheiligten Seite recht bald weiteres darüber erfahren.

Deutscher Reichstag.

5. Plenar-Sitzung vom 28. November 1884.

Am Bundesrathstische: Minister v. Bötticher, Staatssekretär Dr. Stephan, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf u. A.

Eingegangen eine Denkschrift der Preußischen und Hamburgischen Regierung über die Ausführung des Sozialistengesetzes.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Abg. Porsch auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Dr. Franz beim Amtsgericht in Breslau. Der Abg. Franz (Centr.) hatte in einer politischen Versammlung die Altkatholiken als kleines Häuflein von „Sektierern“ bezeichnet und der Bischof Reinkens hatte in Folge dessen die Bestrafung des Abg. Franz verlangt. Das Haus entsprach dem Antrage des Abg. Porsch.

Es folgte die Fortsetzung der 1. Berathung des Etats und des Anleihegesetzes.

Abg. Bebel (S.-D.) polemisirt gegen die kleinliche Kritik Eugen Richters am Etat, eine Nörgelei an den Zahlen nütze nichts, das ganze System müsse geändert werden. Redner sieht in dem gegenwärtigen Budget nicht einen Zusammenbruch der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers, sondern einen Zusammenbruch der heutigen Gesellschaftsordnung. Was die soziale Reform betrifft, so müsse dieselbe ganz anders gehandhabt werden, wenn sie segensreich wirken solle. Die einjährige Dienstzeit bezeichnet Redner als ein Vorrecht der besitzenden Klassen, plaidirt auf Abkürzung der Dienstzeit und wünscht Garantie eines Weltfriedens durch Zusammentreten aller Kulturvölker zu einem Friedens-Kongresse.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf widerlegt zahlenmäßig mehrere Angaben des Vorredners. Die Zahl der verabschiedeten Offiziere, welche nicht wieder in den Staats- oder Kommunaldienst träten, sei sehr gering. Die Ausführungen

---

59

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ihr werdet mir folgen,“ sagte er. „Der Herr Direktor mag entscheiden, ob Ihr in die Anstalt zurückgebracht oder in Freiheit gesetzt werden sollt. Keine Widerrede, ich muß meine Pflicht thun, und — da kommen auch schon meine Kollegen.“

In der That traten in diesem Augenblick zwei Männer aus dem Gebüsch, die, ohne lange nach den Gründen der Verhaftung zu fragen, sich der Person des Verhafteten bemächtigten.

Tom sträubte sich anfangs, aber als er einsah, daß dies vergeblich war und nur dazu dienen konnte, den Verdacht gegen ihn zu bestätigen, erklärte er, freiwillig mit ihnen gehen zu wollen, unter der Bedingung, daß er sofort vor den Polizeidirektor geführt werde.

Diese Bedingung wurde zugesagt und erfüllt.

Der Polizeidirektor ordnete in Gegenwart Bochner's das Verhör an.

Tom erklärte ohne lange Einleitung, er sei Wärter in der Irrenanstalt gewesen und vor drei Wochen selbst in eine Zelle eingesperrt worden, weil er beabsichtigt habe, einen Patienten des Doktors zu befreien. Er nannte auch den Namen dieses Patienten; er wußte ja, wie sehr diese Eröffnung den Polizeidirektor überraschen mußte, der jetzt eine Menge Fragen an ihn richtete, die Tom insgesammt kurz, aber erschöpfend beantwortete.

So erfuhr der Direktor Alles, was er zu wissen wünschte; jetzt hatte er den Schlüssel zu allen Geheimnissen dieser Anstalt, die schon so oft die Behörden beschäftigt hatte.

Lambert Bochner konnte seine Freude nicht verbergen; er drang auf sofortige Befreiung der beiden Frohberg; aber gegen die Erfüllung dieses Verlangens erhoben sich Schwierigkeiten, die zuvor beseitigt werden mußten.

Tom wollte sich entfernen, er war schon auf dem Wege zur Thür, als ein gebieterisches „Halt!“ des Direktors ihm zu bleiben befahl.

„Was habt Ihr in der Tasche?“ fragte der Direktor. „Ihr behauptet, entsprungen zu sein; ich kann nicht wohl glauben, daß diese Reisetasche sich in Eurer Zelle befand.“

Die Verlegenheit Tom's, sein Zögern und die Ausflüchte, zu denen er griff, um die Durchsuchung der Tasche zu verhindern, mußten den Argwohn des Beamten bestätigen; er befahl ihm, die Tasche zu öffnen, aber die Weigerung Tom's zwang ihn, seine Unterbeamten damit zu betrauen, die nach wiederholter vergeblicher Aufforderung zur Herausgabe des Schlüssels die Reisetasche an der Seite öffneten.

Die Masse der Banknoten und Werthpapiere, die jetzt aus der Tasche auf den Tisch fielen, mußte natürlich einen sehr bösen und begründeten Verdacht in der Seele des Direktors erwecken, der dadurch, daß Tom einen Fluchtversuch machte, eine Bekräftigung erhielt.

Der Versuch gelang nicht; er hatte nur zur Folge, daß dem Verhafteten ohne Weiteres Handschellen angelegt wurden.

„Wessen Eigenthum ist dieses Geld?“ fragte der Direktor.

„Das meinige, es sind meine Ersparnisse“, sagte Tom trotzig. „Hätte ich erwarten können, daß man zum Dank für meine Enthüllungen mich verhaften würde, so wäre ich —“

„Keine Bemerkungen!“ fiel der Direktor ihm in's Wort. „Ihr habt nur auf meine Fragen zu antworten! Wie hoch ist diese Summe?“

„Etwas über achtzigtausend Thaler.

„Und Ihr wollt sie erspart haben?“

„Da sind ja die Banknoten, welche das Bankhaus dem jungen Frohberg auszahlte“, sagte Bochner, der die Scheine bereits mit dem Verzeichniß verglichen hatte. „Es sind dieselben Nummern.“

„Wollt Ihr auch jetzt noch nicht die Wahrheit gestehen?“ sagte der Direktor scharf.

„Ich habe nichts zu gestehen.“

„Der Untersuchuugsrichter wird das schon heraus bekommen Der Gefangene soll scharf bewacht werden, über die Verhaftung selbst ist das strengste Schweigen zu beobachten. Ein Mann reicht zur Bewachung des Burschen hin; von den beiden Andern beobachtet Einer die Irrenanstalt und der Andere das Haus des Gutsbesitzers Frohberg. Aber dabei muß Alles, was in irgend einer Weise Aufsehen erregen könnte, vermieden werden. Sie, Herr Bochner, haben wohl die Güte, sich ohne Verzug zur Stadt zu verfügen, den Herrn Staatsanwalt von dem Vorgefallenen zu unterrichten und ihm dabei zu bemerken, ich erwarte noch am heutigen Tage, wenn auch darüber die Nacht anbrechen sollte, die nöthigen Maßregeln. Der Herr Staatsanwalt wird wissen, welche Anordnungen er zu treffen hat; machen Sie ihn aber doch darauf aufmerksam, daß auch der Gutsherr Frohberg verhaftet werden muß, wenn die Aussagen dieses Gefangenen durch Thatsachen bewiesen werden. Und nun beeilen Sie sich, benutzen Sie den Wagen, der uns hierher gebracht hat; die Augenblicke sind jetzt kostbar.“

Es bedurfte dieser Mahnung nicht, um Lambert Bochner zur Eile anzuspornen; kaum eine Viertelstunde später rollte schon der Wagen mit ihm von dannen.

10. Kapitel.

Hulda hatte von Tag zu Tag auf Nachrichten von dem Wirth Bochner gewartet. Je länger sie über die Vermuthungen dieses Mannes nachdachte, desto glaubwürdiger erschienen sie ihr, und der finstere, schweigsame Ernst ihres Vaters war keineswegs geeignet, die mit jedem Tage wachsenden Besorgnisse zu beseitigen.

Der Gutsherr ließ sich seit dem Besuch Bochners im Kreise seiner Familie selten sehen, den größten Theil des Tages verbrachte er draußen auf seinen Besitzungen, und am Abend schloß er sich in sein Kabinet ein, wie er sagte, um in seinen schriftlichen Arbeiten nicht gestört zu werden.

Er war mürrisch und einsilbig, hatte kein freundliches Wort für seine Umgebung, und wenn Hulda ihm in's Auge schaute, las sie darin eine Seelenangst, die sie entsetzte.

So gerne sie auch an dem Verdacht Bochner's gezweifelt hätte, sie vermochte es doch nicht, und je festeren Boden dieser Verdacht in ihrer Seele fand, desto locker wurde das Band, welches bisher sie an den Vater gekettet hatte, das Band der kindlichen Liebe und Achtung.

(Fortsetzung folgt.)

über eine unverhältnißmäßige Steigerung der Militärausgaben seien nicht unbestreitbar, es sei vielmehr Thatsache, daß die Ausgaben heute verhältnißmäßig geringer seien, als in den 20er Jahren. Die Armee stelle keineswegs eine abgeschlossene Kaste oder eine Zunft mit besonderen Vorrechten dar, wie man wohl sage, die Armee stehe über dem Standpunkte des Erwerbs, sie stehe pro gloria et patria. (Beifall.) Der Kriegsminister weist ferner nach, daß die Selbstmorde in der Armee nur $2\frac{1}{2}$ und nicht 14mal so zahlreich seien, wie in der gleichalterigen Civilbevölkerung. Was den Fall der Bestrafung dreier Landwehrleute angehe, so handle es sich hierbei nicht um eine kleine Insubordination, sondern um einen groben militärischen Aufruhr, indem dieselben sich weigerten, in einen Pferdewagen einzusteigen, und auch die übrigen Mannschaften zum Widerstande gegen die vorgesetzten Offiziere aufforderten. Ein solches Beispiel von Ungehorsam komme glücklicherweise bei uns selten vor. Wenn Bebel auf die dominirende Stellung Deutschlands hinweise, so rühre dieselbe doch gerade aus seiner starken Armee her, an der darum auch nicht gerüttelt werden dürfe. Vollends eine Armee im Sinne Bebels würde nichts weniger bedeuten, als das Grab der nationalen Unabhängigkeit Deutschlands. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Leuschner (Reichspartei) weist auch seinerseits die Angriffe gegen das Heer und den Heeresetat zurück, Sparsamkeit müsse am rechten Orte geübt werden, aber nicht durch Schwächung der Heeresmacht. Redner spricht sich für Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle aus.

Abg. Rickert (d.-freis.) freut sich, daß auch die Rechte des Hauses die Ausgaben scharf ansehen wissen wolle. Er bedauert, daß ein so finanzkundiger Mann, wie der Abg. v. Benda, sich durch die ungünstige Finanzlage habe überraschen lassen. Er (Redner) wolle eine Finanzpolitik, in der die Abgeordneten das zu billigen haben, für was sie bei den Ausgaben verantwortlich gemacht worden. An der stockenden Finanzlage trügen die Konservativen Schuld. So lange diese auch hier im Reichstage mit neuen Steuern kämen, sei zwischen ihrer Finanzpolitik und der der Partei des Redners kein Berührungspunkt zu finden. Redner wendet sich nach diesen Ausführungen in längerer Rede speziell gegen den Abg. v. Maltzahn und gegen die Börsensteuer und kommt zu dem Schlusse, daß die gegenwärtige Finanzpolitik sich derjenigen nähere, welche Frankreich bisher mit wenig Glück verfolgt habe.

Abg. v. Köller: Die Unzufriedenheit rührt nicht vom Bundesrath her, sondern von der Agitation der Fortschrittspartei, welche durch abgedroschenen Kohl Unzufriedenheit im Lande errege. (Beifall rechts, Lärm links.) Speziell Eugen Richter trage viel Schuld daran. Bebel habe zwar heute kein revolutionäres Programm entwickelt, aber seine Ausführungen führen nothwendig zu einem Rütteln an unserer Heeresverfassung. Er greife damit den Grundpfeiler an, auf dem das ganze Deutsche Reich errichtet sei. Wenn man sich aber über die nationale Größe freue, müsse man auch mit den Lasten zufrieden sein. Nicht nur der Bundesrath, sondern in gleicher Weise sei der Reichstag berufen, das Gleichgewicht im Bundesrath herzustellen, der Reichstag würde sonst seine Pflicht sicher verkennen. Jeder Abgeordnete müsse seine geistigen Kräfte zu diesem Zweck zur Verfügung stellen. Die Vorschläge Richters bezüglich der Aenderungen in unserem Heereswesen seien undurchführbar, das müsse schon jedem der gesunde Menschenverstand sagen. Die Fortschrittspartei habe auch deswegen gelitten, weil sie keine soziale Reformpolitik triebe, das Land setzt kein Vertrauen mehr in Sie (nach der Linken) und darum sind Ihre Papiere im Kurse um 40 pCt. heruntergegangen. (Beifall rechts.) Redner vermag nicht einzusehen, daß die Erhöhung der Kornzölle eine Vertheuerung des Brotes für die Arbeiter herbeiführen werde; die Mehrzahl der Arbeiter gehörten dem Landwirthschaftsbetriebe an und diese Arbeiter brauchten kein Brot zu kaufen, da sie das Getreide entweder selbst pflanzen oder durch Drescharbeiten und durch sonstige Mitarbeit verdienten. Ebenso unhaltbar sei die Ansicht, daß die Erhöhung der Kornzölle nur den Großgrundbesitzern zu gute komme, allein schon deshalb, weil die kleinen bäuerlichen Wirthschaften, oft nur aus wenigen Parzellen bestehend, die große Mehrheit des deutschen Grundbesitzes bildeten. Die Erhöhung der Kornzölle sei aus diesem Grunde sehr dringend zu wünschen. Wenn die Einnahmen aus dieser Erhöhung 20 Millionen überschreiten, könne man den Ueberschuß zur Erleichterung anderer drückender Lasten verwenden. Ebenso nothwendig sei die Erhöhung der Börsensteuer. Die Ideeen der Fortschrittspartei gehören in die Rumpelkammer, uns gehört die Zukunft. (Beifall rechts.)

Abg. Junggreen fordert Herabminderung des Militäretats und Erfüllung der Verpflichtung gegenüber der nordschleswig'schen Bevölkerung, sie bezüglich ihrer Landeszugehörigkeit zu befragen.

Abg. Witte vertheidigt die deutsch-freisinnige Partei gegen den Vorwurf unfruchtbarer Opposition. Dieselbe habe stets auf das Eintreten der jetzigen Zustände hingewiesen, so auch auf den jetzigen Zustand der Zucker-Industrie.

Nach einigen richtigstellenden Bemerkungen seitens des Staats-Sekretärs v. Burchard wird die erste Lesung des Etats geschlossen und der Rest der Tagesordnung debattelos erledigt.

Nächste Sitzung Montag; Tagesordnung: Wahl von drei Mitgliedern zur Reichsschulden-Kommission, Dampfersubvention.

Schluß 5 Uhr 10 Minuten.

Deutsches Reich.

Berlin, den 28. November 1884

— Der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge des Grafen Perponcher und des Polizeipräsidenten von Madai entgegen und empfing um 10 Uhr den von seiner Reise nach Paris hierher zurückgekehrten Fürsten Anton Radziwill. Von 12 Uhr ab arbeitete der Kaiser dann allein und begab sich um 1 Uhr 10 Minuten nach dem Anhaltischen Bahnhofe, um dort den König von Sachsen bei dessen Eintreffen von Dresden um 1 Uhr 20 Minuten zu begrüßen. Nach erfolgter Ankunft des Königs von Sachsen geleitete der Kaiser den erlauchten Gast in's Königl. Schloß, wo derselbe sein Absteigequartier genommen hatte. Von dort zurückgekehrt, hatte der Kaiser Nochmittags 3 Uhr eine längere Konferenz mit dem Staatsminister Grafen von Hatzfeldt. Um $4\frac{1}{2}$ Uhr begab der Kaiser sich in's Königl. Schloß, um vor der Abreise zu den Hofjagden in der Schorfhaide gemeinsam mit dem Könige von Sachsen und dem Kronprinzen noch das Diner einzunehmen. Abends $6\frac{3}{4}$ Uhr erfolgt sodann die Abreise des Kaisers, des Königs von Sachsen, des Kronprinzen, des Prinzen Wilhelm, des Prinzen August von Württemberg und des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin nebst deren Gefolge, zu den morgen stattfindenden Hofjagden in der Schorfhaide nach Eberswalde und von dort um 7 Uhr 35 Minuten zu Wagen über Schöpfurth nach Jagdschloß Hubertusstock, woselbst die Ankunft um 9 Uhr Abends erfolgt.

— Die Kommission der Kongo-Konferenz ist in der Dienstags-Sitzung über die Bestimmung des Kongo-Beckens schlüssig geworden. Nordamerika wollte zum Kongo-Becken einen Theil des Nil-Beckens und auch des Zambese-Beckens schlagen; Frankreich wollte vom Kongo-Becken das Becken des Ogowe abtrennen; Deutschland sprach sich für die weiteste Bestimmung des Kongo-Beckens aus; Portugal bezeichnete als südliche Grenze an der Küste den Lodje. Diese letztere Grenze wurde angenommen. Darauf beschloß die Kommission als inneres Becken das geographische Becken anzunehmen. Die Ostgrenze des Beckens soll das Sette-Kamas sein, welches theilweise die Grenze des französischen Gadon bildet. Diese letztere Grenze ist nach dem französischen Vorschlage angenommen. Hierüber hat also ein einstimmiges Votum stattgefunden. Was die Ostseite des Beckens anbelangt, so hat die Kommission den Wunsch votirt, daß die Region der Handelsfreiheit an das Gebiet zwischen der Ostküste von Afrika und dem Kongo-Becken Anwendung finden möge, aber „unbeschadet der bestehenden Souveränitätsrechte.“ Der Sultan von Zanzibar und Portugal üben daselbst solche Rechte aus.

— Beim sächsischen Landeskulturrath, der am 26. cr. in Dresden zusammengetreten ist, beantragt der zum Referenten über eine eventuelle Abänderung des Zolltarifs bestellte Oekonomierath von Langsdorff, man möge eine Eingabe an den Reichstag richten, in welcher eine Erhöhung bezw. Ergänzung der Eingangszölle auf sämmtliche Produkte der Land- und Forstwirthschaft gefordert wird.

— Das ist nicht hübsch von Ihnen, Herr Singer! Für Sagan-Sprottau hat Herr von Forckenbeck die Nachwahlkandidatur angenommen. Das „Berl. Volksblatt“, welches als Organ des Herrn Singer gilt, begleitet diese Nachricht mit folgender Bemerkung: „Hoffentlich lassen die Wähler dieses Wahlkreises den Herrn von Forckenbeck auch durchfallen.“

Kiel, 28. November. Die Kieler Zeitung veröffentlicht eine amtliche Mittheilung der Regierung zu Schleswig, wonach Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus politischen Rücksichten in solchen Fällen erfolgt sind, in welchen eine deutschfeindliche Gesinnung in agitatorischen oder öffentlich demonstrativen Handlungen zu Tage trat.

Kiel, 28. November. Die chinesischen Gesandten Hsü Ching Cheng und Li Fong Pao sind Nachts hier eingetroffen.

Darmstadt, 28. November. Heute ist die zweite Kammer vertagt worden. voraussichtlich tritt dieselbe Mitte Januar wieder zusammen.

Ausland.

Wien, 27. November. Zur Massenvergiftung in Hernals wird gemeldet, daß die amtliche Untersuchung der Mehlvoräthe der Firma Weiß und König durch Chemiker nicht das Geringste für die Annahme ergeben hat, daß sich in den Vorräthen Giftstoffe befänden. Die gerichtliche Schließung der Lokale ist deshalb sofort aufgehoben. In Betreff der Vergiftungen ist man nach wie vor völlig im Unklaren.

Wien, 28. November. Das Befinden des Linzer Bischofs Rudigier hat sich bedenklich verschlimmert, eine Katastrophe scheint nahe bevorstehend. — Die Antisemiten-Partei des ungarischen Reichstages beabsichtigte die Einbringung eines Antrages, dem zufolge die bisher steuerfreien Staatspapiere einer Kuponsteuer unterworfen werden sollen. — Der österreichische Botschafter in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung mitzutheilen, daß falls in Frankreich eine Zollerhöhung auf Getreide und Vieh beschlossen wird, Oesterreich-Ungarn sich bezüglich der nothwendigen Gegenmaßregeln die volle Aktionsfreiheit reservirt.

Pest, 28. November. Das Abgeordnetenhaus genehmigte das gerichtliche Vorgehen gegen Verhovay in Angelegenheit des Unterschleifs der Csangogelder.

St Petersburg, 28. November. Der Kaiser und die Kaiserin haben sich nach Gatschina begeben.

Paris, 27. November. Am Donnerstag hat in dem Schwurgerichtssaale Madame Clovis Hugues, die Frau eines Deputirten von der äußersten Linken, mehrere Revolverschüsse auf einen gewissen Morin, der sie früher verleumdet hatte, abgefeuert. Morin ist todt.

Paris, 27. November. Kammer der Deputirten. Der schon früher geforderte Kredit von 16 Millionen wurde mit 361 gegen 166 Stimmen, und der neuerlich geforderte weitere Kredit von 43 Millonen mit 351 gegen 179 Stimmen bewilligt.

Haag, 28. November. Die zweite Kammer genehmigte mit 66 gegen 8 Stimmen das Gesetz betreffend die Abänderung des Art. 198 der Verfassung, wonach die Revision derselben während der Regentschaft, ausgenommen die Artikel betreffend die Thronfolge, gestattet ist.

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 27. November. (Die hiesige Reichstags-Stichwahl) hat für einen Ober-Landesgerichts-Referendar ein unangenehmes Nachspiel gehabt. Derselbe wird beschuldigt, nicht allein polnisch gewählt, sondern auch für den polnischen Kandidaten agitirt zu haben. Aus letzterem Grunde ist eine Disziplinar-Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden und es haben vor etwa 14 Tagen mehrere Zeugenvernehmungen stattgefunden. Ueber das Resultat derselben ist uns nichts bekannt geworden.

Königsberg, 26. November. (Eine Ueberraschung eigener Art) wurde kürzlich dem Forstbeamten in dem Grünhofener Forstrevier des benachbarten Kreises Fischhausen dadurch bereitet, daß er in einer dichten Fichten-Schonung eine Erdhöhle entdeckte, aus welcher bei Annäherung des Beamten ein anscheinend taubstummer Mann entfloh. Nach den in der Höhle angestellten Ermittelungen ist diese längere Zeit hindurch bewohnt worden; die zurückgelassenen, muthmaßlich gestohlenen Gegenstände hat der zuständige Amtsvorsteher zunächst an sich genommen und die weiteren Recherchen zur Feststellung des entflohenen Mannes eingeleitet.

Königsberg, 27. November. (Schneehinderniß.) Ein gestern Abends vom Lizentbahnhofe nach Pillau abgelassener Güterzüg blieb kurz vor Fischhausen, woselbst der vom Haff wehende Wind große Massen Schnee zusammengetrieben hatte, in den letzteren stecken. Um den Zug von der Stelle zu schaffen, bedurfte es der längeren angestrengten Thätigkeit vieler Streckenarbeiter, welche die Schneemassen wegräumen mußten.

Bromberg, 27. November. (Schöffengericht.) Ein hiesiger Besitzer glaubte sich zu den Steuern zu hoch eingeschätzt.

Bogumil Goltz

und

seine Bedeutung für die Literatur der Deutschen.

Von O. C.

(Fortsetzung)

Es war der deutschen Nation, welcher Achtung vor dem Natürlichen und natürlich Gewordenen seit uralten Zeiten innewohnt, vorbehalten, diesen von den tonangebenden Franzosen und Engländern völlig ignorierten Umstand theoretisch geltend zu machen (praktisch galt er bei allen, die sich theoretisch dagegen sperrten) — geltend zu machen, daß es stets eine Zweiheit von Kräften sei, welche im menschlichen Leben walte, daß eben in dieser Zweiheit, in dem Kampfe der entgegengesetzten Kräfte, sowie in ihrer schließlichen Vereinigung, das ganze irdische Leben wurzele, bestehe und enthalten sei.

Diese einfache Wahrheit, welche unsern Philosophen längst geläufig war, welche sie aber auf das praktische Gebiet anzuwenden nicht verstanden — nur wenigen auserlesenen Geistern wie W. v. Humboldt, Ritter, K. F. Becker war dies hie und da gestattet — haben Riehl und andere in die soziale Wissenschaft eingeführt. Sie in der glänzendsten und originalsten Weise auf literarischem Gebiete popularisiert zu haben aber, ist das Verdienst von Bogumil Goltz, das Hauptverdienst, welches er sich um Deutschland, um die Welt erworben hat und dasjenige Verdienst, welches ihm ein bleibendes Andenken nicht blos in der deutschen, sondern auch in der Weltliteratur sichern wird.

Ein zweites Verdienst folgt aus diesem; es steht — so groß es auch sein mag — immerhin nur in zweiter Linie da. Indem er nämlich die unerschöpflichen Hilfsquellen seines Geistes in Bewegung setzte, oben den bezeichneten Gedanken in den unzähligen Verschlingungen der menschlichen Gesellschaft aufzuspüren, nachzuweisen, ihn in einem Farbenreichthum abzuspiegeln, welcher demjenigen der realen Wirklichkeit kaum nachstand — brachte er gleichzeitig, ohne es gerade zu wollen, die Bausteine zu einer künftigen Philosophie der Geselligkeit, welche gleichsam das weibliche Komplement der Sozialwissenschaft ist, zusammen, an deren Begründung bisher, selbst in seinen kühnsten Träumen, niemand gedacht hatte. Ja, in seinen letzten Zeiten ging er ernstlich damit um, eine solche Philosophie der Geselligkeit selber aufzustellen. Ob ihm dies bei einer längeren Lebensdauer gelungen wäre, ob ihm sein desultorisches Wesen Raum zu einer solchen Systematik gewährt hätte oder nicht — lassen wir füglich dahingestellt. Immerhin kann als feststehend gelten, daß jeder, welcher diese Wissenschaft wird anbauen wollen, auf demjenigen fußen muß, was Bogumil Goltz — oft scherzend und spielend, oft auch mit Ernst und tiefem Bewußtsein — zusammengeschafft.

Die Stellung, welche Bogumil Goltz in unserer Literatur einnimmt, ist eine streitige; sie dürfte noch längere Zeit hindurch streitig bleiben, bis es den Literatoren gelungen sein wird, eine bessere Uebersicht über das Ganze zu gewinnen. Es wird vielleicht gestattet sein anzunehmen, daß man allendlich auf die oben fixierten Hauptpunkte zurückkommen werde; einstweilen werden wir uns schon gefallen lassen müssen, daß man seine Wirksamkeit entweder überschätzt (wie denn einige einen Humboldt des menschlichen Geistes aus ihm machen wollen, was er entschieden nicht ist, andere seine formelle Virtuosität nachahmen wollen, was weder möglich noch gerathen ist) — oder ihn zu dem vulgären Trosse der Gesellschaftsromanschreiber in einen Topf wirft, mit einem nachlässigen „u. s. w.“ hinter seinem Namen.

Wenn die Naturmächte des Daseins, wie keiner besser gezeigt hat, als der in Rede Stehende, auch bei jedem Menschen eine große Rolle spielen, so daß sich selbst die Anhänger jener abstrakten Philosophie, die ebenderselbe mit so vernichtender Kritik verfolgt hat, sich genöthigt finden, als Literatoren anzumerken, wo der betreffende Herr geboren und erzogen sei, wo er Collegio gehört und wo er schließlich seinen Wohnsitz aufgeschlagen, ob derselbe verheirathet gewesen und wen er geheirathet habe, welches seine Busenfreunde gewesen und dergleichen (nur über die Konfession ihres Helden pflegen die modernen Berichterstatter ein tiefes Stillschweigen zu beobachten, so daß man selbst bei berühmten Schriftstellern oft die Kirchenbücher öffnen lassen mußte, um dahinter zu kommen): so wird ein Genius, wie Bogumil Goltz, welcher sich seiner realen Basis nicht blos mit Vorliebe erinnerte, sondern sie auch oftmals in nicht unbedenklichem Grade vorschlagen ließ, niemand verstehen können, der nicht die irdischen Bedingungen seines Daseins einer sorgfältigen Erwägung unterzieht.

Bogumil Goltz war keiner unsrer Kosmopoliten, welche die in der Heimath erworbenen Schätze am Genfersee, in Nizza, Paris und London verzehren und in fremden Landen von einer Wirthstafel zur anderen ziehn, ohne sich jemals ihrer geistigen Leere bewußt zu werden: er war ein spezifischer Westpreuße mit allen Tugenden und Fehlern desselben, der nach allen Irrfahrten des Lebens und nach den vielen und großen Reisen, die er zur Bereicherung seiner Menschenkenntniß, also gleichsam in seinem Berufe anstellte, immer wieder in die Heimath zurückkehrte, mit welcher er sich auf das innigste verwachsen fühlte.

Zwar war er nicht in Westpreußen geboren, sondern in dem ehemaligen Südpreußen und zwar in demjenigen Theile desselben, welcher gegenwärtig „Russisch-Polen“ heißt; aber seine schönsten Jugenderinnerungen knüpften sich an Westpreußen, wo er nachgehends fast sein ganzes Leben zugebracht. Westpreußen mit seinen drei Nationen (Deutschen, Polen und Juden,) war der Boden, auf welchem seine ethnographischen und psychologischen Studien ihren Anfang nahmen, und wohin sie auch in späteren Zeiten mit Vorliebe sich zurückwandten. Westpreußen war ihm der Mikrokosmus, aus dessen Struktur er auf die Bildung der Welt im Ganzen fortwährend richtige und geistvolle Schlüsse zog; war ihm das Uebungsfeld, die Versuchsstation, wo er die ihm eigenthümlichen Anschauungen zuerst erwarb und anwandte, bevor er sie auf einen größeren Schauplatz übertragen ging. In Westpreußen spielt zum großen Theile sein liebliches Erstlingswerk „das Buch der Kindheit“; Westpreußen giebt für sein „Idyll in Westpreußen“ und andere Schriften fast den alleinigen Schauplatz ab. Es ist bezeichnend, daß er diese bisher so sehr vernachlässigte Landschaft wieder zu Ehren brachte; daß er das Publikum förmlich nöthigte, mit ihm für eine Gegend zu schwärmen, welche bisher als das hinterste aller Hinterländer gegolten hatte. (F. f.)

Er wandte sich an die betreffende Kommission unter eidesstattlicher Darlegung seiner Vermögenslage um Herabsetzung der Steuer, jedoch ohne Erfolg. Darauf schrieb er an den Vorsitzenden der Kommission einen Brief, in welchem er Ausdrücke anwendete, durch die sich die Kommission beleidigt fühlte. Heute wurde der Absender des Briefes, nachdem er sich als Verfasser desselben bekannt hatte, wegen Beleidigung der Einschätzungskommission zu 100 Mark Geldbuße verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 150 Mark beantragt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 29. November 1884.

— (Reichsfechtschule, Verband Thorn.) Heute findet im Saale des Schützenhauses zur Feier des Stiftungsfestes des Verbandes Thorn eine Abendunterhaltung statt. Musikalische, deklamatorische, gesangskomische, sowie magische und ventriloquistische Vorträge werden die Theilnehmer in ausgiebigster Weise belustigen und interessiren. Entree für Herren 50 Pf., Damen sind frei. Mitglieder haben ihre Mitgliedskarten an der Kasse vorzuzeigen. Natürlicherweise geht es nicht ohne ein gemüthliches Tanzkränzchen ab.

— (Oberstlieutenant v. Schönfeldt), Kommandeur des 1. Pomm. Ulanen-Regts. Nr. 4 ist nach Abstattung persönlicher Meldungen von Berlin nach hier abgereist.

— (Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode) wurde gestern beendet, nachdem der anfänglich auf heute zur Verhandlung angesetzte Straffall schon in gestriger Sitzung erledigt worden. Vertagt mußte werden: die Strafsache gegen den Kaufmann Samuel Cohn, früher in Briesen, jetzt in Berlin, und gegen den Kaufmann Julius Cohn in Briesen wegen betrügerischen Bankerotts, weil ein Zeuge eines Unfalles wegen an seinem Erscheinen an Gerichtsstelle verhindert war. Freisprechungen erfolgten im Ganzen in vier Straffällen.

— (O, dieser — Winter!) Wenn er seine Launen so oft wechselt, wie dies gestern und heute der Fall war, so ist er im Stande, den Zeitungsredakteur in gelinde Verzweiflung zu versetzen. Gestern Morgen und schon die Nacht vorher schneite es, was vom Himmel herunter wollte. Was war natürlicher, als daß die Schlitten hervorgeholt und probirt wurden und man sich in den günstigsten Kalkulationen über die Schlittenbahn erging. Auch wir konnten nicht umhin, diese Erwägungen zu Papier zu geben, und mußten erleben, daß im Laufe des Nachmittags der satyrische launische Winter uns zum Trotze Thauwetter eintreten ließ und die schöne Schlittenbahn in lauter kleine Seen und wegesperrenden Pfützen verwandelte. Abends, als unsere Zeitung in die Hände unserer freundlichen Leser gelangte, schwamm die ganze Schneedecke in Auflösung — und derjenige, der ahnungslos sich in die Zeitungslektüre vertiefte, las zu seiner Ueberraschung die köstlichsten Konjunkturen über die Aussichten einer Schlittenpartie. Ueber Nacht ist wieder Frost eingetreten und dieser hat uns nun eine schöne Suppe eingebrockt. Die Trottoirs, Straßen und Wege sind zu einer höchst gefährlichen Passage geworden. Man muß ganz besonders auf der Hut sein, wenn man nicht mit dem Erdboden in unsanfte Kollision kommen will. Am gefährlichsten ist es, den Weg längs der Weichsel, namentlich nahe dem Brückenthore, und ferner beim Jakobsthore, wo die Straßen in einen Abhang münden, zu passiren. Mittags wo der Verkehr am stärksten ist, konnte derjenige, welchen der Weg hierher führte, Kraftausdrücke verschiedener Art, sowohl in deutscher, wie polnischer Sprache, hören, die jedesmal ertönten, wenn Jemand unfreiwillig die unteren Extremitäten mit komischer Eleganz vorwärtswarf und sich dann naturgemäß mit dem glatten Boden in Berührung setzte. Die Trottoirs sind ja, Dank den Maßnahmen der Straßenreinigungs-Kolonne, einigermaßen für die Passage durch Streuen von Asche sicher gestellt. Daß die Kolonne diese Arbeit aber nicht allein ausführen kann, möchten wir unsern verehrlichen Hauswirthen nahe legen. Sie würden ihrer bürgerlichen Pflicht Genüge thun, wenn sie ebenfalls ein Auge auf die Sicherheit der Trottoirs vor ihren Häusern werfen. Es dürfte ihnen sicher nicht angenehm sein, wenn diejenigen, welche durch die Glätte zu Fall gebracht, sich auch hinterher noch dafür bei den resp. Hauswirthen bedanken sollten. Der gesetzliche „Dank", der in einem besonderen Paragraphen formulirt ist, zeichnet sich nicht gerade durch Courtoisie aus.

— (Von der Weichsel.) Die Weichsel steht nunmehr auch unterhalb der Eisenbahnbrücke. Nur eine kurze Fläche vor derselben ist eisfrei, sonst bietet sich, soweit man sieht, eine schneebedeckte Eisfläche. Das Wasser ist bedeutend gestiegen. Während wir vorgestern einen Wasserstand von 0,30 Meter zu verzeichnen hatten, ist derselbe gestern auf 1,00 Meter und heute auf 1,09 Meter gestiegen.

— (Stadttheater.) Donizetti's 3 aktige Oper „Lucia von Lammermor" eröffnete gestern die Opern-Saison. Zu einem Urtheile über die Gesammtkräfte der Opern-Gesellschaft hat uns diese Oper noch keine Gelegenheit gegeben, weil nicht alle Hauptkräfte engagirt waren und die gestern mitwirkenden theilweise sich nicht im Besitze von Partien befanden, welche uns hätten die Stimmmittel erkennen lassen, über welche sie verfügen. Zwei Darsteller löſten schon gestern ihre Aufgabe in einer Weise, die einen Rückschluß auf ihre Leistungsfähigkeit gestattet: Herr Wild, erster Bariton, als Lord Asthon, und Herr Jacoby, Baß, als Raimondo. Herr Wild besitzt eine modulationsfähige Stimme, der Kraft und Wohlklang innewohnt. Die Höhe der Stufe, welche er als Sänger einnimmt, charakterisirt sich in der künstlerischen Auffassung seiner Partie. Ebenso ist er ein vollendeter Schauspieler, der geschickt jede Situation zu beherrschen weiß. Herrn Jacobys angenehm klingendes Organ fand allseitigen Beifall. Sein Vortrag spricht an durch natürliche Wärme der Ausdrucksweise. Nur etwas abgerundeter hätte er noch sein können. Was Fräulein Amann, die in der Rolle der Lucia auftrat, anbetrifft, so müssen wir mit einem Urtheile über dieselbe noch zurückhalten. Ihr gestriges Auftreten war im Ganzen noch zu befangen. Die Ursache rührt wohl daher, daß sie das Mißgeschick hatte, mehrmals mit der Schleppe hängen zu bleiben. Dieselbe hinderte sie überhaupt sehr in der Bewegung und man hätte besser gethan, diese ominöse Schleppe wegfallen zu lassen. Ihr Kostüm hätte dadurch in der Illusion nicht gestört. Wir müssen aber anerkennen, daß es eine schwierige Aufgabe war, die Frl. Amann in der Rolle als Lucia übernommen, und daß sie derselben gewachsen, zu dieser Annahme berechtigt uns schon ihr gestriges Auftreten. Sir Edgardo Ravenswood wurde von Herrn Polard, erster Tenor, repräsentirt. Bei dieser Partie konnten wir einen Wunsch nicht unterdrücken, nämlich den, dieselbe von einem jüngeren Darsteller vertreten zu sehen. Daß die Realisirung dieses Wunsches aus naheliegenden Gründen mit Schwierigkeiten verbunden ist, erkennen wir gerne an. Wir stellen es daher der Direktion anheim, in wie weit sie demselben entgegenzukommen vermag. Herrn Polard's Gesang war an und für sich im Allgemeinen ausdrucksvoll und nicht zu hart. Man sah es ihm aber zu sehr an, wie große Anstrengung es ihm machte, seiner Stimme die nöthige Verve zu geben. Die Chöre funktionirten vortrefflich und waren von Wirkung. Dem Orchester unter Direktion des Herrn Direktor Schöneck ist nachzurühmen, daß es wesentlich zum Gelingen des Ganzen beitrug. Die einzelnen Soli's wären allerdings etwas sicherer zu wünschen gewesen. Der Besuch war leider nicht gerade ein zahlreicher. — Sonntag wird Lortzing's komische Oper „Zar und Zimmermann" gegeben.

— (Prestigitateur Herrmann) wird am Montag eine Militär-Vorstellung geben, am Dienstag im Saale des Schützenhauses für die Mitglieder des Beamtenvereins und am Mittwoch für die des Handwerkervereins eine Zauber-Soiree veranstalten. Zu den beiden letzteren Theaterabenden ist der Zutritt auch Nichtmitgliedern gestattet.

— (In Bezug auf die Fütterung der Singvögel) während der Wintermonate sei auf einige von Prof. Dr. Liebe schon vor Jahren im Thierschutzverein zu Gera gegebene sehr beachtenswerthe praktische Winke hingewiesen. Stieglitzen und Hänflingen sind ölhaltige Samen, als Lein, Raps, Hanf und Rübsen am willkommensten. Will man ein Uebriges thun, so steckt man dürre Disteln und Cichorienstengel auf die betreffenden Futterplätze. Amseln streut man geriebene Möhre, gekochtes Obst, Quark, Hollunder- und Vogelbeeren. Meisen, diese eifrigsten Vertilger von allerhand schädlichen Insekten und deren Brut, werden am liebsten kleingeschnittene Nuß-, Kürbis-, Gurken- und Sommerrosen-Kerne, Talgstückchen, Hanf und gequetschten Hafer fressen; auch lieben diese Thierchen Fleisch-Abfälle und picken unter den muntersten Geberden die letzten Fleischreste von Gänsegerippen, Schinkenknochen los. Den Goldammern und Haubenlerchen giebt man stärkemehlhaltiges Gesäme, den Zaunkönigen Ameisenpuppen und Mehlwürmer. Brod- und Semmelkrumen, welche man häufig streut, wirken in der Regel schädigend auf die armen Thiere, indem sich bei dem größeren Feuchtigkeitsgehalte der Luft im Winter in den Backwaaren Säure entwickelt, welch letztere den Vögeln stets Durchfall zuzieht, an dem sie zu Grunde gehen. Schließlich sei bemerkt, daß Sperlinge, Elstern und Krähen auch ohne menschliche Hülfe durch den härtesten Winter kommen.

— (Polizeibericht.) 3 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Prag, 25. November. (Einbruchsdiebstahl in der Universität.) Der Hörsaal Nr. 4 der czechischen medizinischen Fakultät bot am 23. d. M. das Bild arger Verwüstung. Die Glaskästen, in welchen die vom Professor der Pharmacognose, Belohloubeck zu Lehrzwecken benutzten Chemikalien aufbewahrt wurden, waren zertrümmert, die Chemikalien auf dem Boden verstreut und unter einander gemischt. Bei näherer Untersuchung wurde der Abgang von Giftstoffen konstatirt. Die Polizei und die Staatsanwaltschaft ordneten die Ausforschung des unbekannten Einbrechers an; die städtischen Bezirksärzte wurden aufmerksam gemacht, um im Falle eines Mißbrauches mit den geraubten Giften Vorkehrungen zu treffen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 29. November.

	28 11/84.	29 11./84.
Fonds: günstig.		
Russ. Banknoten	211—05	211—60
Warschau 8 Tage	210—10	210—25
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	98—40
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—90	62—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—60	56—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—60	101—80
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—25	166—25
Weizen gelber: Novemb.-Dezember	151—50	153
April-Mai	160—25	161—50
von Newyork loko Feiertag	—	83
Roggen: loko	140	142
November	140	141—70
Novb.-Dezember	140	141—75
April-Mai	140—25	141
Rüböl: November	51—30	51—50
April-Mai	52—80	53
Spiritus: loko	42—90	43—10
November	43	43—50
Novbr.-Dezember	43	43—50
April-Mai	44—60	44—90

Königsberg, 28. November. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 41,50 M. Br., 41,25 M. Gd., 41,25 M. bez. Termine pr. November 41,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 42,50 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 44,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 45,25 M. Br., —,— M Gd., —,— M bez., pr. Juni 46,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 47,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez., pr. August 47,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez. Kurze Lieferung —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 29. November.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
28.	2h p	738.9	— 2.0	W 3	10	
	10h p	739.0	— 1.9	W 2	10	
29.	6h a	746.8	— 4.6	W 3	4	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 29. November 1,09 m.

(Sächsische 4 pCt. Staats-Anleihen von 1852 bis 1869.) Die nächste Ziehung dieser Anleihen findet Mitte Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2¼ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1885.	—	—	—	—	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Elegante Herren-, Damen- u. Kinderstiefel offerirt billigst J. Witkowski, Culmerstraße 320.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des rathhäuslichen Gewölbes Nr. 34, welches bisher an den Händler Woydeslawski vermiethet gewesen, für die Zeit von sogleich bis 1. April 1888, haben wir einen Lizitationstermin auf

Mittwoch den 3. Dezember cr.,
Mittags 12 Uhr

im Saale der Stadtverordneten (zwei Treppen hoch) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Miethsbedingungen können vorher in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden.

Thorn, den 25. November 1884.
Der Magistrat.

Kohlen! Kohlen!

Meine allbekannte beste oberschlesische Heizkohle aus der Grube Wildensteinsegen, schutt- und schieferfrei, offerire angelegentlichst auf's Neue **Alexander Rittweger.**

Ratten und Mäuse

werden durch Apotheker **H. Fröhlke's**
Scillitin Latwerge
radikal beseitigt.

Echt zu beziehen nur von dem Erfinder Apotheker **H. Fröhlke** in **Inowrazlaw.**

Drehrollen.

(Wäschemangeln)
neust. Konstr., verschied. Größen, mit Holz- und Marmorplatte v. 50—600 M.
Wasch- und Wringmaschinen
billig unter Garantie in der Fabrik
A. Prasser, Berlin NO.,
Kaiserstraße 44.
Illustrirte Preislisten gratis und franko.
Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Das
Bettfedern-Lager

Harry Unna in **Altona**
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für **60** Pf. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1,25 Mk.
Prima Halbdaunen nur **1,60** Mk.
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

---

4 1/4 bis 4 1/2

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherstr 348.

Eine Hypothek von 2000 Mark

wird zu cediren gesucht. Näheres bei Herrn
J. Frohwerk.

Soeben ist bei **C. Dombrowski** in **Thorn** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

R. Nadrowski Ein Blick in Roms Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig.

Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatsachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlichst zu empfehlen sein. Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Oberschlesische Steinkohlen

Prima-Qualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn, Gerechtestraße.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonnabend den 6. Dezbr. cr.
Concert u. Tanzkränzchen
Anfang 8 Uhr.
Nur die eingeladenen Damen und Herren haben Zutritt.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Sonntag 30. November
Familien-Kränzchen.
Anfang 7 Uhr Abends.

Eisbahn.

Grützmühlenteich.
Sonntag den 30. November cr.,
Nachmittags 2 Uhr
Eröffnung der Eisbahn
mit großem
Concert.

Dem geehrten Publikum mache die ganz ergebene Anzeige, daß ich meine Badeanstalt als **Restaurations-Lokal** auf das Beste eingerichtet habe und für gute Speisen und Getränke, besonders heißen Grog, Kaffee, Thee 2c., sowie für gute Bedienung Sorge tragen werde.

Entree pro Person . . . . 25 Pf.
„ für Kinder bis zu 12 Jahren 15 „
Abonnements für den ganzen Winter pro Person 4 M.,
für Kinder bis zu 12 Jahren 2 M. 50 Pf.
sind zu haben in der Badeanstalt und in der Cigarrenhandlung von **F. Reinert,** Gerechtestraße Nr. 110.

Franz Szymanski.

Chinesischen Thee

(Saison 1884)
à 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7 1/2, u. 9 Mk. pr. 1/2 kg.
Karawanen-Thee
à 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 9 u. 12 Mk. pr. 1 Pfd. russ.
Thee-Grus
à 1 1/2, 2, 2 1/2 und 3 Mark per 1/2 kg und
Samowar's
(russische Theemaschinen)
in allen Größen und Façons empfiehlt
B. Rogaliński-Thorn.
Brückenstraße 13.
Preiskourante und Beschreibung der Samowar's gratis und franko.

Ein fast neuer **Winterüberzieher** billigst zu verkaufen. Neustadt 255 im Laden.

Einem hochgeehrten Publikum Thorn's und Umgegend empfehle ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste meine vorzüglichen

ächten Honigkuchen

in bester Qualität. Feine **Confituren, Chocoladen 2c.** aus den renommirtesten Fabriken halte ich in vorzüglicher Waare auf Lager und bitte ich bei Bedarf um geneigten Zuspruch. Bestellungen werden **zu jeder Zeit** prompt ausgeführt.

Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrikant.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle: Gußeiserne, bronzirte, vernickelte und fein geschliffene Ofenvorsetzer, Feuergeräth- und Schirmständer, Tafel- und Familienwaagen, Petroleumkochapparate und Expreß-Kocher für Spiritus, Papinianische Kochtöpfe und Patent-Kaffeebrenner, Kohlenkasten und Kohleneimer, Brodschneide- und Fleischhackmaschinen, messingne und stählerne Glanzplätten, komplette Waschständer, französische Blechkaffeemühlen, Benzinleuchter, Tischmesser und Gabeln, feinste Taschenmesser, sowie beste Stahlscheeren, Korkenzieher und Nußknacker, neusilberne Eß- und Theelöffel, Jagdgewehre, Revolver in feinster Ausstattung, Central und Lefaucheux, Jagd- und Patronentaschen, Lademaschinen und Munition, sowie sämmtliche feine Stahl- und Messingwaaren.

Alexander Rittweger,
Thorn.

Schützenhaus.

Sonnabend den 29. November 1884

Wurstpicknick.

Vormittags von 9 Uhr ab
Wellfleisch.
Abends von 6 Uhr
frische Wurst.

A. Gelhorn.

Abonnements-Einladung
auf den in **Inowrazlaw täglich** erscheinenden
Kujawischen Boten.
Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pf. vierteljährlich, 43 Pf. monatlich.
Inserate
finden durch den Kujawischen Boten die wirksamste Verbreitung und derselbe dient zugleich als Publikations-Organ für die Behörden der Stadt und des Kreises Inowrazlaw.

Kissner's Restaurant,

Kleine Gerberstraße.
Täglich
Concert u. Gesangs-Vorträge.
Entree 50 Pf. à Person.

Schlittschuhe

nach den neuesten Konstruktionen für Damen und Herren zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt **Alexander Rittweger.**

Eine tüchtige Kinderfrau

sucht von sofort Stellung. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Wir haben am hiesigen Platze eine

Presshefen-Fabrik

errichtet und bitten unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Gehrke & Silberstein.

Thorn, im November 1884.

Große Wohnung

nebst **Pferdestall** und **Wagenremise** ist in meinem Hause **Bromberger Vorstadt** 1. Linie, Nr. 350 wegen Versetzung des bisherigen Inhabers zum **1. Januar 1885** oder später zu vermiethen. **W. Pastor.**

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauff** bewohnte 1. Et. i. m. H. Coppernikusstraße 171, bestehend aus 5 Z. nebst Zub. u. Burschengel. v. 1. April k. J. z. v. **W. Zielke.**

---

4 Wohnungen zu vermiethen

a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M.
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M.
c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M.
zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.
Liedtke,
Culmer Vorstadt 89.

Weihnachts-Ausstellung

sämmtlicher für Tapisserie sich eignender Gegenstände zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen im Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe:

Garderobe- u. Handtuchhalter, Bürsten- u. Cigarrenkasten, Zeitungsmappen, Rauchservice, Uhrhalter 2c.
in Holz und Alabaster.
Feinste moderne Körbe aller Art,
Cigarren- und Brieftaschen, Feuerzeuge etc., fertige, angefangene und vorgezeichnete Stickereien in neuesten Dessins, als Decken, Kissen, Teppiche, Schuhe etc.
Fortgesetzter Ausverkauf des ganzen Lagers von bestem
Nähmaterial, Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren, Spitzen, Bijouterien 2c.

Gänzlicher Ausverkauf!

Gänzlicher Ausverkauf!

M. Klebs,
Breitestraße 1—3.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind von sofort **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei
J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

---

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145, 1 T. n. v.

Meine **Wohnung** mit **Stall** im Hause **Breitestr. 452** ist am 1. Januar zu beziehen. **Wiese,** Major.

---

1 möbl. Zimmer von sof. z. verm. Brückenstr. 17.

Möblirte Zimmer zu verm. Culmerstr. 340/41.

Als **billigste Bezugsquelle** aller Arten Uhren
Spezialität: Regulatoren
empfiehlt sich die Uhrmacherei von
Reinhold Scheffler
Strengste Garantie **Schülerstr. 414** Gewissenhafte Arbeit.
Militär-Perspective zum Umhängen, von **14 Mark** an. **Sämmtliche optische Artikel.**

Die Bel-Etage

Altstädter Markt Nr. 300 ist sofort zu vermiethen.

R. Tarrey.

Stadt-Theater in Thorn.

2. Abonnements-Vorstellung.
Sonntag den 30. November 1884.
Zaar und Zimmermann
oder
Die beiden Peter.
Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.
R. Schoeneck.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu illustrirtes Unterhaltungsblatt.